Ludington war diese Verwandlung eine erbarmungslos scharfe und unvorbereitet plötzliche gewesen.

Bevor bei anderen die Reize der Jugend ganz verschwinden werden sie in der allmählich zunehmenden Fülle späterer Jahre nach und nach vergessen. Aber in Miß Ludingtons Fall war von alledem nichts vorhanden, die Bitterkeit des Verlustes zu mildern.

Während der langen Zeit der Entkräftung, die ihrer Krankheit folgte, fand sie ihren einzigen Trost in einem auf Elfenbein gemalten Miniaturbild, auf dem sie im Alter von siebenzehn Jahren dargestellt war. Die Daguerrotypes waren damals noch nicht gebräuchlich; sie wurden dies erst gegen das Ende des dritten Jahrzehntes im gegenwärtigen Jahrhundert.

Über diesem Bilde konnte sie Stunden lang grübeln; wenn niemand zugegen war, studierte sie mit thränenfeuchten Blicken das hübsche, fröhliche Gesicht, bisweilen unzusammenhängende Worte der Zärtlichkeit dabei murmelnd.

Gelegentlich fanden sich ihre jungen Freundinnen ein, um ihr die trübe dahin schleichenden Stunden der Genesung zu verkürzen. Sie pflegte ihnen dann mit teilnahmsloser Geduld zuzuhören, wenn sie sich bemühten ihr Interesse durch das Tagesgeschwätz des Ortes zu fesseln. Sobald es nur möglich war, suchte sie die Unterhaltung wieder auf die alten glücklichen Tage vor ihrer Erkrankung zurück zu lenken. Dies war ein Thema, über das sie nicht müde wurde zu sprechen; dagegen war es nicht möglich, ihr irgend ein Interesse an der Gegenwart einzuflößen.

Sie hatte sich ein Medaillon machen lassen für jenes Miniaturbild, auf dem sie als junges Mädchen dargestellt war, und dieses trug sie stets auf der Brust.

Wer sie besuchte, konnte ihr keine größere Freude bereiten, als durch die Bitte dieses Bild sehen zu dürfen, und ihr dann seine volle Bewunderung darüber auszudrücken. Ihr armes entstelltes Gesicht nahm bei diesem Lobe einen wirklich glücklichen Ausdruck an, und entzückt rief sie dabei aus:

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211101236-0